

ARCHEOLOGICKÝ ÚSTAV ČESKOSLOVENSKÉ AKADEMIE VĚD
V BRNĚ

PŘEHLED VÝZKUMŮ 1971



BRNO 1972

gemeinsam mit früheren Funden von anderen Orten im mittleren Marchgebiet, belegt die Bewegung der Mammutherden längs der beiden Flussufer der March. Der Raum war vom jungpaläolithischen Menschen besiedelt, für dessen Aufenthalt und Leben hier günstige Bedingungen waren, von denen die eine auch das belegte häufige Vorkommen des Mammutes ist.

DOPLŇUJÍCÍ NÁLEZY PALEOLITU OD SLATINIC (okr. Olomouc)

ANTONÍN PŘICHYSTAL, UJEP Brno

(Tab. 4)

V roce 1971 získal autor při povrchových sběrech na paleolitických stanicích v prostoru Kosíře poměrně bohatou kolekci kamenné štípané industrie, která doplňuje a typologicky dokresluje dosavadní zdejší sběry J. Janáska (Janásek J., Skutil J., 1956). Nejrozsáhlejší sběry pocházejí z lokality Malý Kosíř (230 kusů) ležící jihozápadně od obce Slatinice. Převážnou jejich část tvoří výrobní odpad, především odštěpky, malé úštěpy a zlomky. Z polotovarů se vyskytují pravidelné čepele, úštěpy a jádra. Vlastní nástroje jsou zastoupeny řadou čepelových obloukovitých škrabadel, ojedinělými vysokými škrabadly vyčnělých forem, oboustranně retušovanými čepelemi, rydly a dlátovitými odštěpovači. Popisovaný soubor tedy vykazuje typologický charakter aurignacienu. Zřetelně paleolitickou industrii provází jen ojedinělé nepatinované výrobky neolitické, z nichž stojí za zmínku malé nehtové škrabadlo, srpová čepel a úštěp obsidiánu.

Paleolitická industrie je téměř výhradně tvořena různými typy silicitů — rohovci šedavých nebo hnědavých barev, přičemž v některých lze pozorovat dutinky s křišťály, na jiných jsou zase na povrchu zachovány zbytky tmavých kůr. Pazourky jsou bíle patinované s modrými nebo tmavými skvrnami, výjimečně s rozpraskaným povrchem po přepálení. Místy je zachována bílá kůra původní hlízy a v některých případech lze nalézt v centru artefaktů nesilicifikovanou křidu. Dvakrát se vyskytl červenohnědý radiolarit s černými pruhy. Křemenné pískovce jsou zastoupeny jen dvěma předměty.

I další paleolitická naleziště na Kosíři (Boří, Tři duby, Kobylí hlava, Vápenice) poskytla autorovi nové sběry, dokreslující dřívější nálezy a potvrzující jejich úzké vztahy k paleolitu Drahané vrchoviny.

Literatura:

Janásek J., Skutil J., 1956: Paleolitické stanice na Malém Kosíři, Archeologické rozhledy VIII, 86—89.

Ergänzende Funde paläolithischer Industrie um Slatinice (Bez. Olomouc). Die Lesefunde auf der paläolithischen Station Malý Kosíř, südwestlich der Gemeinde Slatinice aus dem Jahre 1971 bestätigten, dass es sich um Aurignacien-Funde handelt, die in die Gruppe der Drahaner Fundorte fallen.

XIII. GRABUNGSSAISON IN MOHELNICE (Bez. Šumperk)

RUDOLF TICHÝ, AÚ ČSAV Brno

(Taf. 5—15)

Die im Jahre 1970 begonnene und am 22. Dezember unterbrochene Rettungsgrabung¹ setzten wir ab 24. März bis Ende Oktober 1971 fort. Ausser der ursprünglichen Fläche erweiterte in diesem Jahre der Schottergewinnungsbetrieb seinen Raum um weitere ca. 10.000 m² in nördlicher und östlicher Richtung, wodurch natürlich etliche neue prähistorische Objekte erfasst und gestört wurden. Die Möglichkeiten unserer Bergungsaktion waren vor allem durch die Zahl der Arbeitskräfte (3) bedingt, welche sich dem Tempo, der mit mechanischen Mitteln (Buldozzer, Bagger usw.) vorgenommen Abdeckung, anpassen mussten. Daher konzentrierten wir unsere Aufmerksamkeit besonders auf den südlichen Abschnitt der abgedeckten Fläche im Raume der Grabungen aus den Jahren 1956—1959. In 41 Quadranten, d. h. insgesamt auf einer Fläche von über 1000 m² gelang es 25 Gruben (CCXXXII—CCLVI) und 6 umfangreiche Objekte (076—081) zu bergen, welche fast ausschliesslich der Linearbandkeramik (ältere und jüngere Phase) gehörten, mit Ausnahme

von einigen wenigen Objekten der Lengyel IV und der Lausitzer Besiedlung. Die letztgenannte konzentrierte sich hauptsächlich am nordöstlichen Abhang der besiedelten Anhöhe, wo wir bereits im Jahre 1970 mehrere Funde aus diesem Zeitabschnitt gewannen, darunter auch eine Bronzenadel und einen Angelhaken² (Taf. 5:1, 2).

Als erste Aufgabe setzten wir uns die Erforschung der Grube CCXXIV zu beenden, wo wir im Jahre 1970 bis in eine Tiefe von 3 m gelangten, ohne jedoch den Boden zu erreichen.³ Ihr regelmässig kreisförmiger Grundriss im Durchmesser von ca. 3 m hob sich unmittelbar unter der Ackerkrume von dem anstehenden Löss durch seine schwarzgraue Farbe ab, nur in der Mitte befand sich eine gelbliche ebenfalls kreisförmige Stelle (Durchmesser ca. 1 m), die sich jedoch später als eine seichte, maximal 20 cm mächtige Lösslinse erwies und keine Funde ergab (Taf. 6:1). Es wurde beschlossen, die Grube im Planum in 4 Sektore einzuteilen und abwechselnd in den einzelnen Vierteln die Ausfüllung auszuheben; zu Beginn der Arbeiten konnten wir die Schichten auf zwei Profilen (N—S und O—W) verfolgen, später zwang uns der enge Raum zu einem einzigen Profil (N—S) überzugehen. Nachdem wir jedoch die Tiefe von über 2 m erreichten, wo bereits das Ausheben der Ausfüllung ziemlich schwierig wurde (schon jetzt mussten wir uns einer Leiter bedienen) beschlossen wir, die westliche Hälfte zu belassen und erst nach dem Zeichnen des Profiles abzunehmen. Als wir aber tiefer gelangten, mussten wir dann auch das Profil abnehmen und somit das Zeichnen etappenweise vornehmen.⁴ Bis zur vorläufig erreichten Tiefe von ca. 2 m erwies sich das Objekt als Fundament; das gesamte Scherbenmaterial, das wir bereits von der Objektoberfläche vorfanden, war jedoch sehr einheitlich und gehörte der I. Phase der Linearband- (Voluten-) Keramik an,⁵ mit Ausnahme eines einzigen kleinen Scherbens mit Notenkopfverzierung aus einer Tiefe von 20—60 cm von der Objektoberfläche (siehe weiter). Merkwürdig war das Vorhandensein von kleinen und grösseren Steinen, Gerölle, Schotter und Schottermehl, womit die gesamte Aufschüttung, die keineswegs einheitlich war, durchmengt gewesen ist, ausgenommen die o. ä. seichte Lösslinse inmitten des Objektes. Die dunkelfarbige Aufschüttung fiel trichterartig in das Objekt ein, was besonders ausdrucksvoll in den ersten zwei Metern vermerkt werden konnte. Hier verengte sich durch eine stufenartige Absetzung der Grubedurchmesser auf ungefähr 2 m, um von da an weiter schichtenförmig zu verlaufen (steiler war die Nordseite). Bei der südlichen Wand konnte in einer Tiefe von ca. 2,5 m eine weitere stufenartige Absetzung festgestellt werden, wodurch der Durchmesser um weitere etwa 20 cm geschmälert wurde. Bereits in der Tiefe von ungefähr 1,5 m erfassten wir inmitten der Aufschüttung eine wesentlich kompaktere pechschwarze Masse, die einen kreisförmigen Grundriss einnahm (\varnothing ungefähr 1 m) und von welcher sich die umstehende Ausfüllung ziemlich leicht absondern liess, wobei wir auf den Aussenwänden dieses schwarzen Gebildes Abdrücke feststellten, die den Eindruck von Baumrinde erweckten. Die Nordwand dieses Gebildes fiel steil ab, die Südwand war schräg in nördlicher Richtung geneigt. In einer Tiefe von 3 m erfassten wir an einigen Stellen senkrecht verlaufende Hohlräume, die wir bereits etwas höher schon vermerkt hatten, die einen Durchmesser von etwa 15—20 cm betrug und mit Vorbehalt als „Pfosten“ interpretiert wurden.

So war der Stand unserer Kenntnisse am Ende des Jahres 1970, doch führten uns die bisherigen Beobachtungen zur Bezeichnung dieser Grube als „brunnenartiges“ Objekt.⁶

Nachdem wir im März 1971 die Erforschung dieses Objektes fortsetzten (vorerst war es notwendig eine ca. 1 m mächtige rezente schlammige Schicht auszuheben, die während des Winters entstand) und eine Tiefe von 340 cm erreichten, mussten wir abermals unsere Arbeiten am 8. 4. stoppen, da das Einstürzen der durch Frost beschädigten Grubenwände drohte und wir uns gezwungen sahen, den oberen Grubenteil bis zu 3 m von einem Bagger abnehmen zu lassen (nicht einmal eine provisorische Verschalung konnte vorgenommen werden); dazu kam es jedoch erst Ende Mai. Schliesslich wurde in mühseliger Kleinarbeit, die noch durch den engen Arbeitsraum erschwert war, im östlichen Grubenteil die Tiefe von 480 cm erreicht und hier im Profil eine Reihe (6 an Zahl) von Holzpfeilspitzen erfasst, deren erhaltene untere Teile in einer Schotter-Mergelschicht eingetieft waren und Dank dem Grundwasser erhalten blieben. Nun begannen wir den westlichen Grubenteil der Aufschüttung mit Spachteln abzunehmen. Wiederum erfassten wir im Planum an mehreren Stellen jene bereits früher vermerkten vertikal verlaufenden Hohlräume. Unsere ursprüngliche Interpretation bestätigte sich, als wir in einer Tiefe von 450—470 cm in diesen Hohlräumen eine schlammige minder kompakte schwarzgraue Masse und unter dieser tatsächlich Überreste von Holzpfeilspitzen fanden.

Die am Grubenboden abgedeckte Holzkonstruktion, welche nicht anders als Brunnenverschalung interpretiert werden kann, bildete ein Viereck im Ausmass von ungefähr 1 × 1 m und bestand aus senkrecht gestellten Eichenbrettern⁷ (Stärke 3—5 cm, erhaltene Länge max. 80 cm und Breite max. 20 cm), die zwischen Pfosten (insgesamt 16) gesetzt wurden, die ca. 5—10 cm in der Schotter-Mergelschicht, in welcher der Brunnenboden ausgehoben ist, eingetieft waren (Taf. 6:2). Erhalten blieben nur drei Wände, doch ist anzunehmen, dass auch die Ostwand bestand, da in der schlammigen Ausfüllung des Brunnenbodens Holzstücke lagen, die als Brettteile zu deuten wären. Ein kürzeres Stück befand sich auch ober Pfosten Nr. 11 (könnte aber auch von den höher gelegenen Teilen der Zimmerung stammen). Aus dem Brunnengrundriss (Taf. 7) ist zu ersehen, dass sich in jeder Ecke drei Pfosten befinden, mit Ausnahme der Nordostecke, falls nicht Pfosten Nr. 10 auch zur Wandkonstruktion gehört. Es ist anzunehmen, dass diese Pfosten als Stützen der Brunnen-

verschalung dienten. Ausserdem befinden sich im Inneren noch weitere Pfosten (Nr. 4, 8 und 12), deren Zweck erst der Fund eines anderen Brunnens, jedoch äneolithischen Alters (Objekt CCLV, siehe weiter) zu klären scheint und zwar in dem Sinne, dass es senkrechte Stützen für einen hohlen Stamm waren, wie es bei den sog. Röhrenbrunnen üblich ist. Im Brunnen CCXXIV erhielt sich dieser Stamm zwar nicht, von seiner Existenz dürfte jedoch das o. ä. pechschwarze Gebilde inmitten der Aufschüttung zeugen. Der Pfostendurchmesser bewegt sich von 5 bis zu 15 cm; die meisten sind aus Eichenholz, ausser Pfosten Nr. 11 — Ulme und Nr. 13 — Feldahorn.⁸ Bei einigen ist sehr gut der Arbeitsvorgang zu sehen, woraus auf ein schmäleres Werkzeug zu schliessen ist, mit welchem die Pfosten zugespitzt wurden; darüber wird jedoch näheres erst eine Analyse der Arbeitsspuren sagen können. Schätzungsweise kann auch von der Länge der Pfosten erwogen werden, sie dürften mindestens 2 m lang gewesen sein, wie aus den bereits erwähnten Hohlräumen beurteilt werden kann. Ausserhalb der Süd- und der Nordwand befanden sich zwei kürzere Bretter (Taf. 6:2), das eine mit Feuerspuren, das andere (bei der Südwand) mit deutlicher Abschrägung am kürzeren Ende. Scheinbar gehören sie zu den höher gelegenen Konstruktionsteilen. Ob die Abschrägung von einer eventuellen rechtwinkligen Zusammensetzung von zwei Brettern zeugt, kann nicht mit Gewissheit gesagt werden, obwohl die rechtwinkelige Anbringung des Süd- und Westbrettes (Taf. 8:1) dafür sprechen würde (leider war der Erhaltungszustand der Südwestecke nicht der beste). Andererseits spräche gegen diese Vermutung jedoch die Tatsache, dass das Nordbrett die Westseite überragt (Taf. 8:2) und somit keine lückenlose rechtwinkelige Bindung ergibt.

Von weiteren Funden aus dem Brunnen CCXXIV ist vor allem die Keramik zu erwähnen. Mit Ausnahme des o. ä. einzigen kleinen Scherbens mit Notenkopfverzierung (Taf. 9:7), aus dem obersten Teil der Aufschüttung, gehört das gesamte, im Verhältnis zu den Objektausmassen sporadische Scherbenmaterial, ausschliesslich der I. linearbandkeramischen Phase an (Taf. 9:10). Die Keramikbruchstücke befanden sich praktisch in der gesamten Aufschüttung, von ihren obersten Schichten bis zum Brunneboden (drei kleine Henkel lagen zusammen sogar direkt schon in der anstehenden Mörgelschicht, Tiefe 510 cm; Taf. 9:1—3). Für die Datierung des Objektes ist wichtig, dass auch die Scherben vom Brunnenboden — sie befanden sich sowohl innerhalb als auch ausserhalb der Holzkonstruktion — denselben alttümlichen Charakter aufweisen (Taf. 9:6, 17). An Formen sind nur flaschenförmige Gefässe klarer identifizierbar, offensichtlich waren auch kugelförmige und konische Gefässe vorhanden. Im allgemeinen erweckt das Material den Eindruck, dass es in den Brunnen eher zufällig gelangte und nicht von Gefässen stammt, die zum Wasserschöpfen verwendet worden waren, da nicht ein einziges Gefäss rekonstruierbar ist; zu diesem Zwecke bediente man sich vermutlich irgendwelcher Holzeimer (siehe weiter).

Die bedeutendsten Funde sind Fragmente von Holzgegenständen und verschiedene Schnüren (Taf. 11), die alle in der schlammigen Ausfüllung des Brunnenbodens erhalten blieben; ihre Konservierung event. Restaurierung wird zuvorkommenderweise vom RGZM in Mainz durchgeführt. Vor allem handelt es sich um verschiedene gespaltene Haselnussruten, die an beiden Enden gekerbt sind (Taf. 12:1—3). Zwischen diese Ruten, die an den gekerbten Enden mit Bast zusammengebunden waren, wurden laut Begutachtung von Herrn Dr. E. Opravil, CSc.⁹ „1,5—2 mm starke Eichenfourniere (!) eingelegt“, nur in einigen Fällen benützte man zu diesem Zweck auch Linden- oder Weidenbaumrinde. Diese Konstruktion ist noch durch geflochtene Schnüre gefestigt, die parallel mit den Ruten verlaufen und unter den Bastschlingen durchgezogen sind. In einigen Fällen begnügte man sich nicht bloss mit der einfachen Spaltung von Ästen, sondern man schnitzte diese Stäbe aus stärkeren Eschescheiten (Tab. 12:1,2). Die beschriebenen Gegenstände sind in mindestens zwei Grössen vorhanden—Länge der Ruten 23 und 27—28 cm (vor allem jene aus den Eschescheiten) — und dürften Fragmente von irgendwelchen Eimern sein.

Es konnte auch osteologisches Material geborgen werden, das sich hauptsächlich in einer Tiefe von 4,5—5 m konzentrierte. Laut vorläufiger Begutachtung von Herrn Dr. Z. Kratochvíl, CSc., überwiegt in dem geringen Knochenmaterial Hausrind, vertreten ist auch das Hausschwein, weiter Hirsch (ein Geweihfragment stak (!) senkrecht zwischen Pfosten Nr. 7 und 8) und einmal Biber. Von den Hausrindknochen ist ein aus 5 m Tiefe stammender Atlas interessant, auf welchem deutliche Schnittpuren sichtbar sind, die wohl beim Abtrennen des Tierschädels entstanden sein. Dieses Stück erinnert an einen in Burgäschisee gefundenen Wirbelhammer.¹⁰ Diese Annahme bestärken Funde von kleineren Haselnusspflocken (\varnothing 8×6 mm), die vom Brunnenboden stammen.

Mit Ausnahme einer Steinpalette (Taf. 9:13), die aber von der Objekt Oberfläche (nach Abnehmen der Ackerkrume) stammt, konnte kein anderes Steingerät ermittelt werden. Zu erwähnen wäre aber noch das o. ä. „merkwürdige“ Vorkommen von Steinchen, Gerölle, Schotter usw., das uns praktisch in der gesamten Aufschüttung entgegen trat. Wie wir bei der Erforschung des Brunnens festgestellt haben, mussten seine Erbauer, um an das Wasser zu gelangen, zwei Schotter-schichten durchstossen. Vermutlich blieb der Aushub unweit des Brunnenrandes gelagert und gelangte allmählich oder bei absichtlicher Verschüttung (?) der Anlage in ihr Inneres.

Der überraschende Fund eines linearbandkeramischen Brunnens blieb nicht vereinzelt. Bereits im Verlaufe der Arbeiten im Objekt CCXXIV waren wir gezwungen ca. 120 m nördlich von diesem eine weitere Bergung vorzunehmen, da hier von Baggern ein Objekt (CCLIV) gestört wurde, in welchem Bruchstücke äneolithischer Keramik zum Vorschein kamen, die sich unter einer waagrecht liegenden Schicht mit kleineren Baum- und Strauchästen befanden. Unbearbeitete Holzstücke

waren auch zwischen den Keramikbruchstücken, die vorwiegend aus krugartigen Gefässen stammen. Bei der Herrichtung eines provisorischen Ausfahrtweges für LKW wurden bereits früher die oberen Erdschichten abgenommen, so dass wir, nachdem der untere Brunnenteil bei einer neuen Erweiterung des Weges zum Vorschein kam, keine näheren Fundumstände feststellen konnten. Lediglich in einer Tiefe von 2,5 m, an der unteren Grenze der Lössdecke, die vom Bagger freigelegt war, zeichnete sich ein ovaler Grundriss ab, dessen längere Achse in W—O Richtung orientiert war und ungefähr 120 cm mass (auch die Westseite war beim Baggern gestört worden), die kürzere Achse betrug ca. 1 m. Von einer Holzkonstruktion, falls diese vorhanden, blieb nichts erhalten. Die Keramikbruchstücke befanden sich wiederum in derselben Schotter-Mergelschicht, wie der Boden des linearbandkeramischen Brunnens CCXXIV, hier jedoch in einer Tiefe von nur ca. 3,5 m, da dieses Objekt an einer tiefer gelegenen Stelle der Anhöhe errichtet wurde.

Weit aufschlussreicher war der Fund eines weiteren Brunnens (CCLV), welcher etwa 18 m nördlich von Objekt CCLIV, ebenfalls beim Baggern, gestört wurde. Hier konnte wenigstens noch ein Teil der Konstruktion erfasst werden, die aus einem hohlen Eichenstamm (\varnothing 65 cm) bestand, dessen Innenwände deutliche Brandspuren aufwiesen (Taf. 13:3). Im Innenraum befanden sich Bruchstücke eines grossen Vorratsgefässes der Trichterbecherkultur, dessen Masse nur schätzungsweise angegeben werden können, da bloss ein Teil des Gefässes erhalten blieb und seine Rekonstruktion nur im Hinblick auf das einmalige Fundmilieu vorgenommen wurde (Höhe ca. 37 cm, Raddurchmesser ca. 34 cm; Taf. 13:2). Scherben von anderen meist krugförmigen Gefässen lagen auch ausserhalb des Baumstammes. Interessant ist ein Randstück vom Halse eines vermutlich krugförmigen Gefässes, welches am unteren Teil eine Reihe weiss inkrustierter Dreiecke trägt (Taf. 13:1).

Auch der Boden dieses Brunnens war in derselben Schotter-Mergelschicht eingetieft, wie bei den vorherigen. Aus einem Fragment eines Brettes (?) in der nordwestlichen Wand wäre zu schliessen, dass rings um den Stamm eine vielleicht viereckige Holzkonstruktion bestand, ähnlich wie z. B. bei Brunnen CCXXIV. Zu erwähnen wären noch Funde von gut erhaltenen Laubblättern, womit die gesamte schlammige Ausfüllung des Brunnenbodens durchmengt war.

Eine Siedlung, zu welcher diese äneolithischen Brunnen gehören, konnte nicht ermittelt werden; auch bei früheren Grabungen kam ähnliches Material nicht vor.

Bei der Liquidierung des Zufahrtweges wurde später zwischen dem Brunnen CCLIV und CCLV ein weiteres Objekt zerstört (CCLVI), von welchem nur einige Teile der Holzkonstruktion gerettet werden konnten, da hier die Bergungsaktionen auf die Gefahr des Abstürzens in den durch die Schottergewinnung entstandenen See stiessen. Es konnte lediglich konstatiert werden, dass dieses Objekt — vermutlich ein Brunnen — eine viereckige Konstruktion hatte, die aus senkrecht stehenden Brettern bestand, die in ca. 5 cm Abständen voneinander waren. Zur Datierung dieses Objektes könnte gewiss eine C-14 Analyse beitragen,¹¹ da die einzigen drei Keramikbruchstücke, die geborgen werden konnten und von welchen das eine Notenkopfverzierung trägt, keine diesbezüglichen Schlussfolgerungen erlauben.

Natürlich können in diesem Vorbericht diese Brunnenfunde nicht gänzlich ausgewertet werden, doch steht es fest, dass sie gewiss einen neuen Einblick auf das Problem der Wasserversorgung, vor allem der Versorgung mit Trinkwasser im Neolithikum brachten. Das Vorhandensein von Brunnenanlagen auf der Siedlung bei Mohelnice, die vom älteren Neolithikum bis in das Äneolithikum reichen, zeugt davon, dass es sich um keine Einzelercheinung handeln kann, dass sie absichtlich errichtet wurden und zwar auch dort, wo ein Wasserstrom relativ nahe lag, dass also eine derzeitige Siedlung gegründet werden konnte, ohne unbedingt auf einen Wasserlauf gebunden zu sein. Ausschlaggebend für die Anlegung von Brunnen war offensichtlich das Bestreben nach kühlem, einwandfreiem (?), Wasser, unabhängig von den Wetterverhältnissen und unweit der Siedlung. Somit treten uns bereits die ältesten Ackerbauer in einem anderen Lichte entgegen, als oft vorausgesetzt wird. Auch die Auswahl und Bearbeitung des Holzes zeigt uns die Träger der Linearbandkeramik als erfahrene und gewandte Zimmerleute und dies gewiss nicht nur in Hinsicht auf den Brunnenbau, weiter als „Fassbinder“ und schliesslich auch als Seiler. Diese Kenntnisse besass gewiss nicht ein jeder und daher kann man derart spezialisierte Handwerkszweige bereits in diesen Zeiten voraussetzen. Nicht zuletzt ist die technische Leistung beim Aushub von solchen Brunnen zu bewundern.

Ob aus der Fundsituation in Mohelnice, wo die verschiedenartigen Brunnen ungefähr in einer Linie liegen (Taf. 14), auf das Vorhandensein eines unterirdischen Wasserstromes geschlossen werden kann, der demnach absichtlich gesucht und gefunden wurde, oder ob man nur auf irgendeiner Stelle gegraben hat, bis man das Grundwasser erreichte, ist nicht leicht zu entscheiden. Auch diese Frage wäre bei weiteren Grabungen zu verfolgen sowie das Verhältnis der Brunnenzahl zu den einzelnen Siedlungen ein und derselben Kulturgruppe.

Die Existenz von ähnlichen Objekten liessen zwar einige frühere Funde vermuten,¹² doch brachten sie nur wenige Hinweise in puncto Konstruktion usw. Eine ähnliche Anlage konnte in letzter Zeit in Bulgarien auf einer Siedlung der Gumelnița-Kultur abgedeckt werden.¹³ Näher stehen unseren Objekten die von O. Marseen¹⁴ publizierten, die jedoch zeitlich jünger sind. Die einzigen vergleichbaren Objekte stammen aus dem 8. Jh. u. Z.,¹⁵ woraus die jahrtausendlangen Traditionen des Brunnenbaues zu ersehen sind, der sich eigentlich in einigen Gebieten bis heute noch erhalten hat.

Aufgrund der gewonnenen Beobachtungen und Erkenntnisse auch rezenter Brunnenanlagen könnte ein Rekonstruktionsversuch des linearbandkeramischen Brunnens CCXXIV vorgenommen werden. Die stufenartige Verengung des Brunnenschachtes zeugt von demselben Arbeitsvorgang, wie er heute noch benützt wird, auch die Verwendung von hohlen Baumstämmen ist üblich.

Nachdem wir uns mit den wichtigsten Entdeckungen befassten, wollen wir noch einige Bemerkungen zu den Ergebnissen der Grabung im Jahre 1971 zufügen. Indem uns gezwungenerweise die Möglichkeit gegeben wurde im Raume der früheren Grabungen zu arbeiten, versuchten wir ausser anderen auch die Situation um die im Jahre 1957 abgedeckte Fläche zu klären, da die Zugehörigkeit von Hütte III¹⁶ zur Linearbandkeramik nicht allgemein angenommen wird.¹⁷ Wir können konstatieren, dass aus den Objekten, die uns also im Jahre 1971 zur Verfügung standen und sich unmittelbar um Hütte III befanden, nicht ein einziger Lengyel-Scherben geborgen wurde. Ein einziges Objekt mit Lengyel IV-Keramik konnte in Quadrant +352 (Objekt 080) festgestellt werden. Dieses Objekt befindet sich ca. 90 m in nördlicher Richtung von Hütte III.

Wie im Jahre 1970, so auch in dieser Saison, war es uns nicht möglich irgendwelche genaue Beobachtung zu führen, so dass wir keine Hausgrundrisse feststellen konnten, da die abgedeckte Fläche dauernd von schweren LKW befahren war, welche das Erdreich fortschafften. Daher konnte nur eine minimale Rettung von Funden vorgenommen werden, die jedoch trotz der vorhandenen Schwierigkeiten interessantes Material brachte, wie z. B. aus dem umfangreichen linearbandkeramischen Objekt 078, wo ausser Keramikbruchstücken (Taf. 15), auch ein Randscherben eines kugeligen Gefässes mit einer plastisch durchgeführten Gesichtsdarstellung, offensichtlich einer Maske zum Vorschein kam (Taf. 15.4). Bemerkenswert ist die Tatsache, dass sich in dem Fundverband auch durchglühte Feuersteine, verbrannte Knochen, modellierte Klümpchen aus gebranntem Ton u. ä. befanden, wie wir dies bereits in früheren Jahren bei einigen Objekten feststellen konnten, aus denen verschiedene Kultgegenstände stammten.¹⁸

Anmerkungen:

¹ R. Tichý, Rettungsgrabung in Mohelnice als XII. Grabungssaison, PV 1970, Brno 1971, 8–10.

² o. c., 10

³ o. c., 9.

⁴ Ich erläutere den Arbeitsvorgang etwas ausführlicher, damit man bei weiteren ähnlichen Funden die gewiss auch anderswo zu erwarten sind, aus unseren Erfahrungen, Beobachtungen, aber auch eventuellen Fehlern, die einen jeden „Erstfund“ notwendigerweise begleiten, ausgehen kann.

⁵ R. Tichý, Osídlení s volutovou keramikou na Moravě, Pam. arch. LIII 1962, 290ff.

⁶ Derselbe, PV 1970, 9.

⁷ Die paläobotanischen Analysen wurden von Herrn Dr. E. Opravil, CSc., vorgenommen. Vergleiche seinen Vorbericht in diesem Band des Přehled výzkumů auf S. 000.

⁸ Vergl. Anm. 7.

⁹ Vergl. S. 000 in diesem Band.

¹⁰ H. J. Müller-Beck, Seeberg Burgäschisee-Süd, Acta Bernensia 11/5 1965, Taf. 9-4; 11:11.

¹¹ Die C14-Analyse von einigen Holzproben aus allen Brunnen hat freundlicherweise das Laboratorium in Groningen übernommen.

¹² H. Seger, Ein Brunnenfund aus der Steinzeit, Schl. Vorzeit in Bild und Schrift, N. F. VIII 1916, 90 ff.; K. Jazdzewski, Kultura puharów lejkowatych, Poznań 1936, 54–55, 200–201, 294, 382. Die von E. Amende (Eine bandkeramische Grabstätte bei Rehmsdorf, Mitteilungen der Geschichts- und Altertumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes, 13 1928, 185–201) publizierten Entdeckungen waren ursprünglich als Grabfunde angesehen. Erst später laut freundlicher brieflicher Mitteilung von Herrn Prof. Dr. H. Behrens, Halle/Saale vom 3. 3. 1972, wurden sie von H. Butschkow 1935, 71 und K. Tackenberg 1937, 20f. als Brunnen gedeutet. Bei anderen Beobachtungen handelt es sich meistens um Quellbrunnen (z. B. E. Plesl, Referáty Smolenice I 1962, 128–138; J. Justová, Arch. studijní materiály AÚ ČSAV 1968, 260; L. Jansová, Pam. arch. L 1959, 557 ff. und LI 1960, 136 ff.). Bei dieser Gelegenheit danke ich Herrn Dr. E. F. Neustupný, CSc., und Herrn Dr. E. Plesl, CSc., für einige wichtige Literaturhinweise.

¹³ Laut freundlicher mündlicher Mitteilung von Frau Dr. H. Vajsová-Simonová am Kongress in Beograd im Jahre 1971.

¹⁴ O. Marseen, Oldtidsbrønde, KUML 1956, 68–85.

¹⁵ J. Hermann, Der Beitrag der Ausgrabungen in Tornow, ZfA 4 1970, 58.

¹⁶ R. Tichý, Poznatky z moravských neolitických sídlišť, Sborník AÚ ČSAV Brno I 1960, 17 und Tab. I (oben rechts).

¹⁷ M. Steklá, Chata kultury s vypiechanou keramikou v Libenicích u Kolína, Pam. arch. LII 1961, 90, Anm. 20.

¹⁸ R. Tichý, Zu einigen neolithischen Kultgegenständen aus Mohelnice, Sborník ČSSA 4 1970/71, 7–19.

VORLÄUFIGER BERICHT ÜBER DIE BESTIMMUNG DER HOLZFUNDE AUS MOHELNICE (NEOLITHIKUM, ÄNEOLITHIKUM) (Bez. Šumperk)

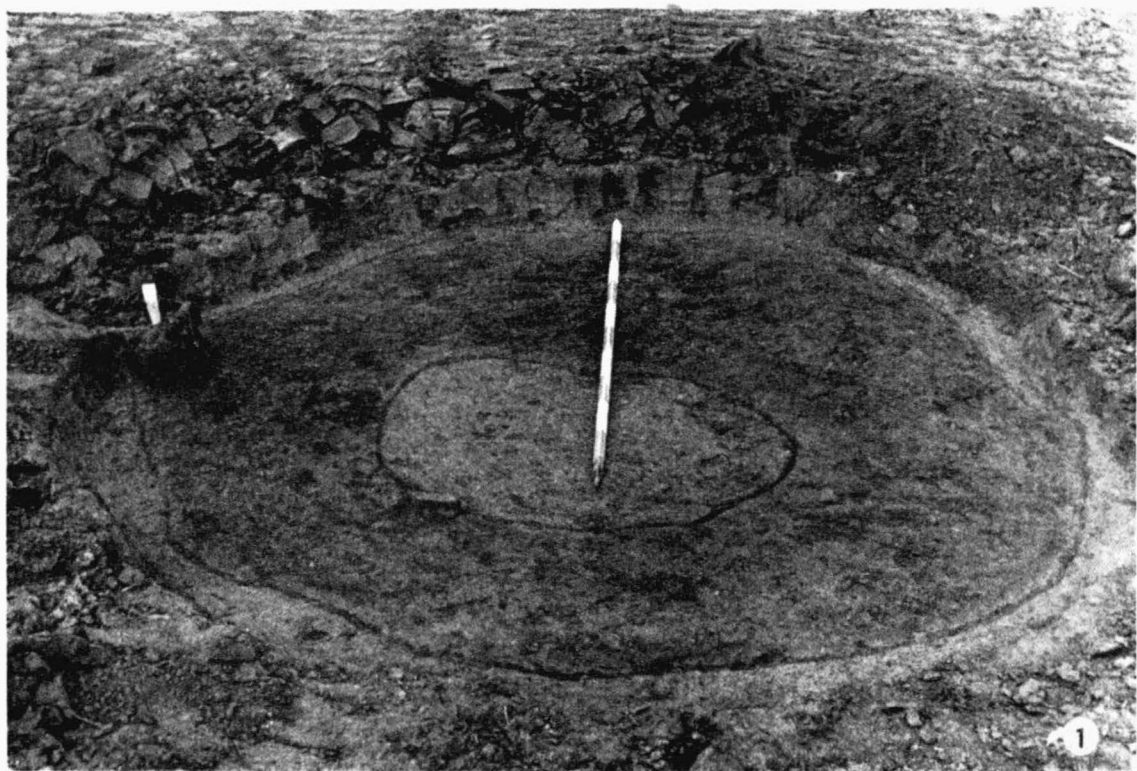
EMANUEL OPRAVIL, Geografický ústav ČSAV, Opava

Im Jahre 1971 wurde eine paläobotanische Analyse eines Teiles, des bei der Grabung von Dr. R. Tichý in Mohelnice (siehe betreffenden Beitrag in diesem Band) gewonnenen Materiales vorgenommen. Es handelt sich überwiegend um Holzüberreste aus Brunnen an Rande einer Aue des March-



Tab. 5

1--2 Mohelnice (okr. Šumperk), výzkum 1970, lužická kultura; 3--4 náhodné nálezy z Ostravska. — 1--2 Mohelnice (Bez. Šumperk), Grabung 1970, Lausitzer-Kultur; 3--4 Lesefunde aus dem Ostrauer Raum.

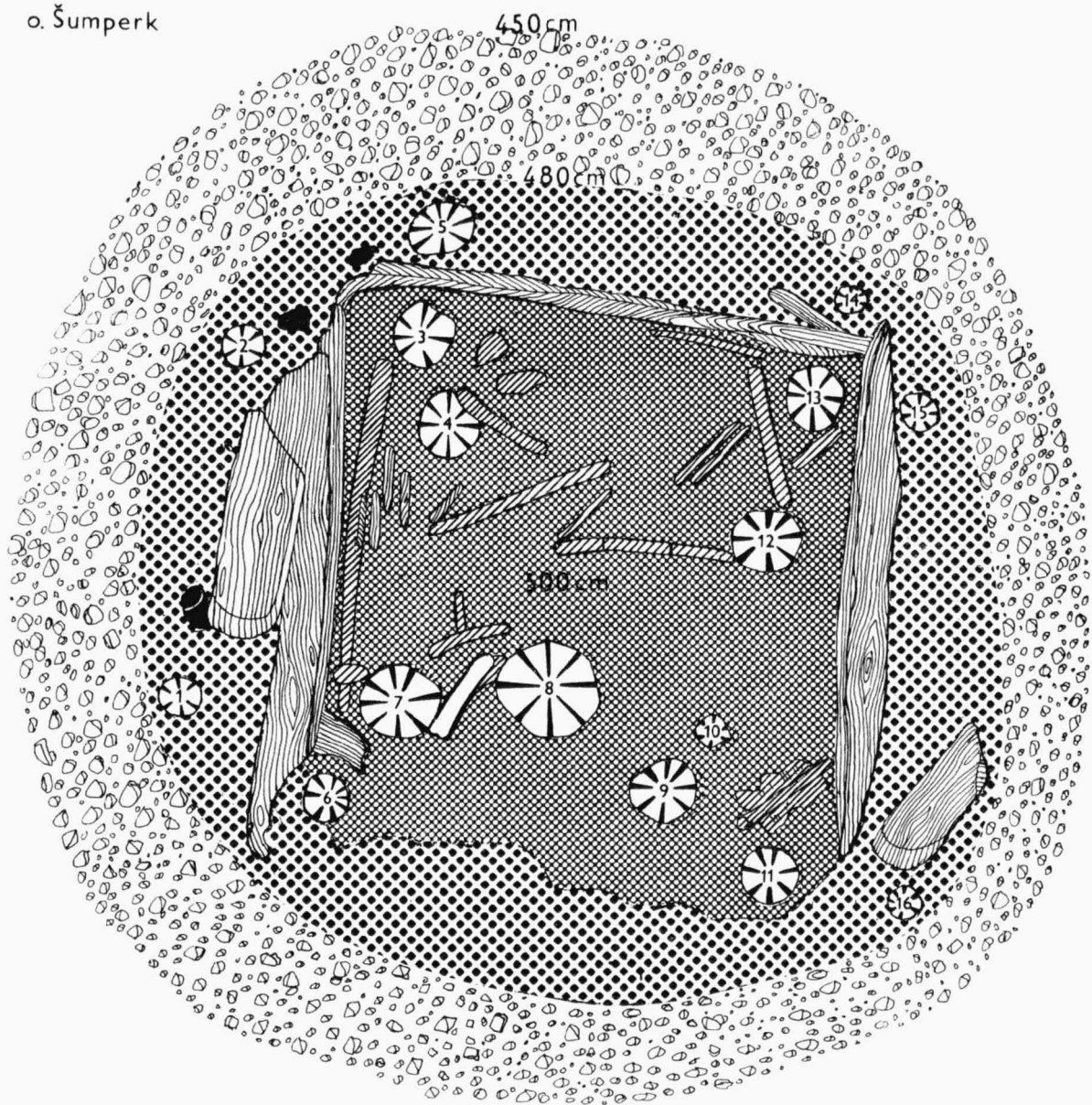










Tab. 6

Mohelnice (okr. Šumperk). Objekt CCXXIV — studna z období s volutovou keramikou. 1 povrch objektu; 2 zachovaná část dřevěné konstrukce. — 1 Objektoberfläche; 2 erhaltener Teil der Holzkonstruktion.

MOHELNICE

o. Šumperk



- | | | | |
|--|-------------------|---|-------------------|
|  | Schotter |  | bläulicher Mergel |
|  | schwarzer Schlamm |  | Scherben |
|  | Holz |  | Holzgegenstände |
|  | Holzpfosten |  | Knochen |



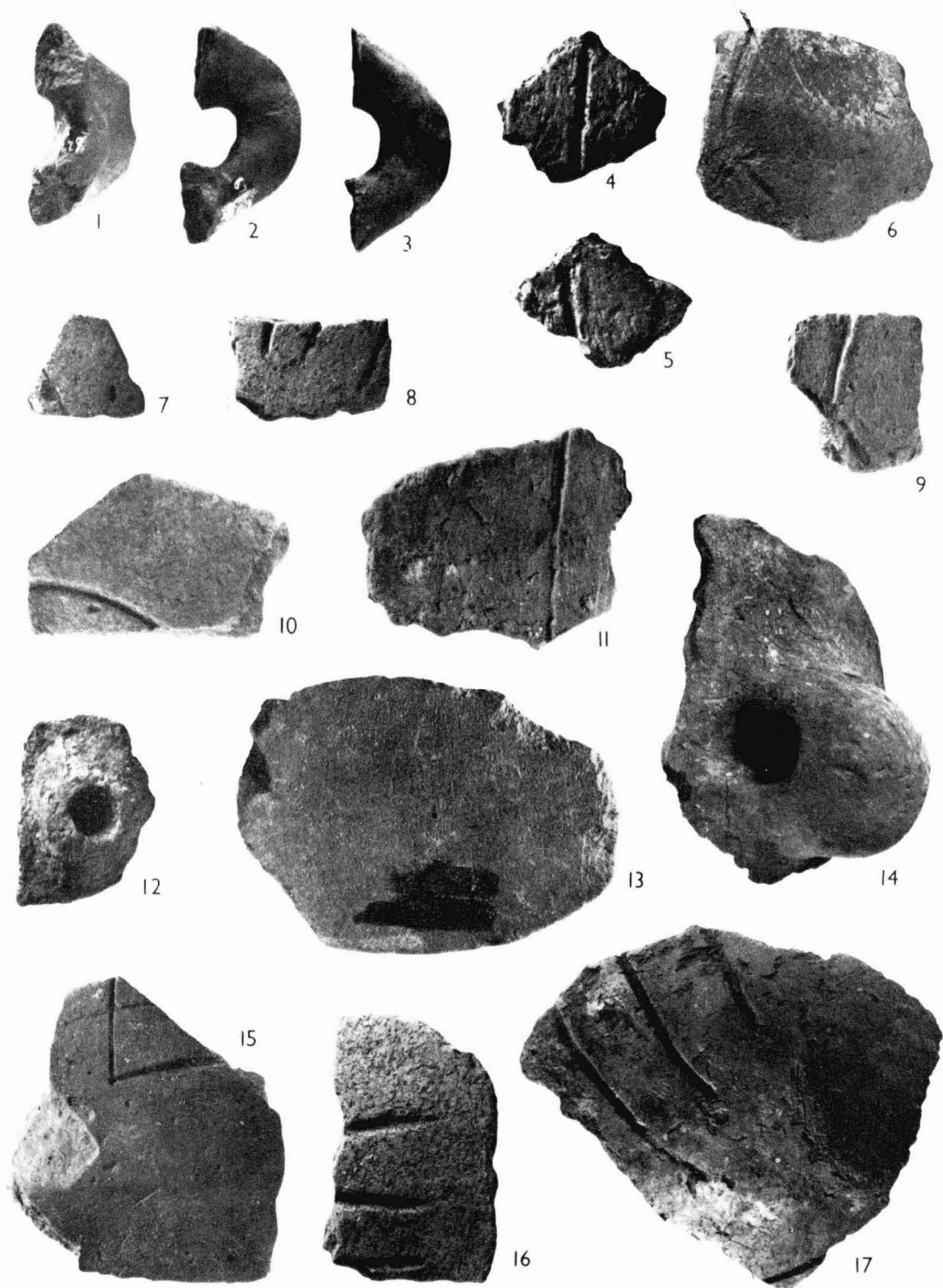
Tab. 7

Moheľnice (okr. Šumperk). Objekt CCXXIV — studna s volutovou keramikou. Půdorys. — Objekt CCXXIV — Brunnen aus dem Zeitabschnitt mit Volutenkeramik. Grundriss.



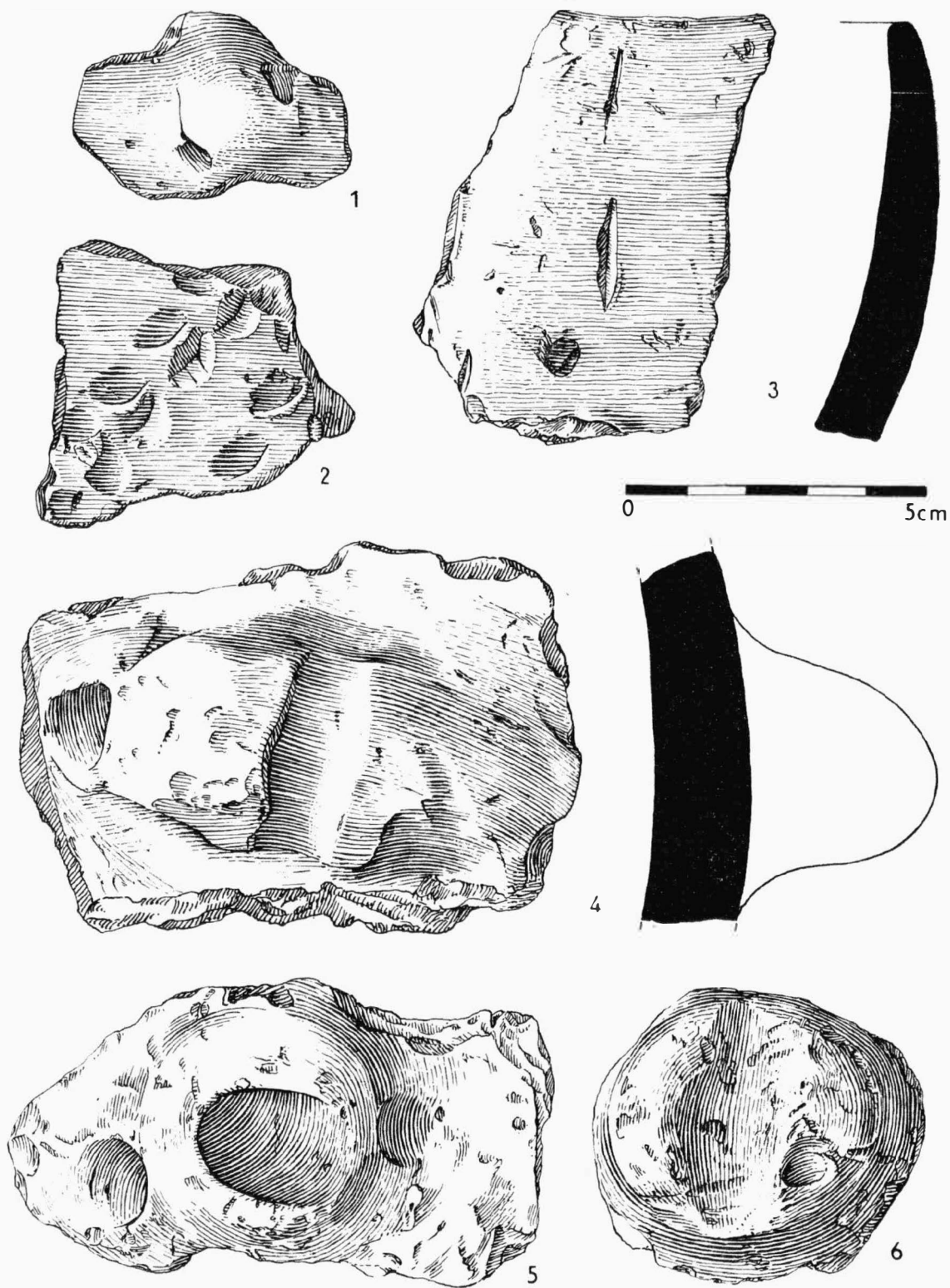
Tab. 8

Mohelnice (okr. Šumperk). Objekt CCXXIV — studna z období s volutovou kulturou. 1 Detail jihozápadního rohu dřevěného ostění; 2 detail severozápadního rohu dřevěného ostění. — Objekt CCXXIV — Brunnen aus dem Zeitabschnitt mit Volutenkeramik. 1 Detail der Südwestecke der Holzverschalung; 2 Detail der Nordwestecke der Holzverschalung.



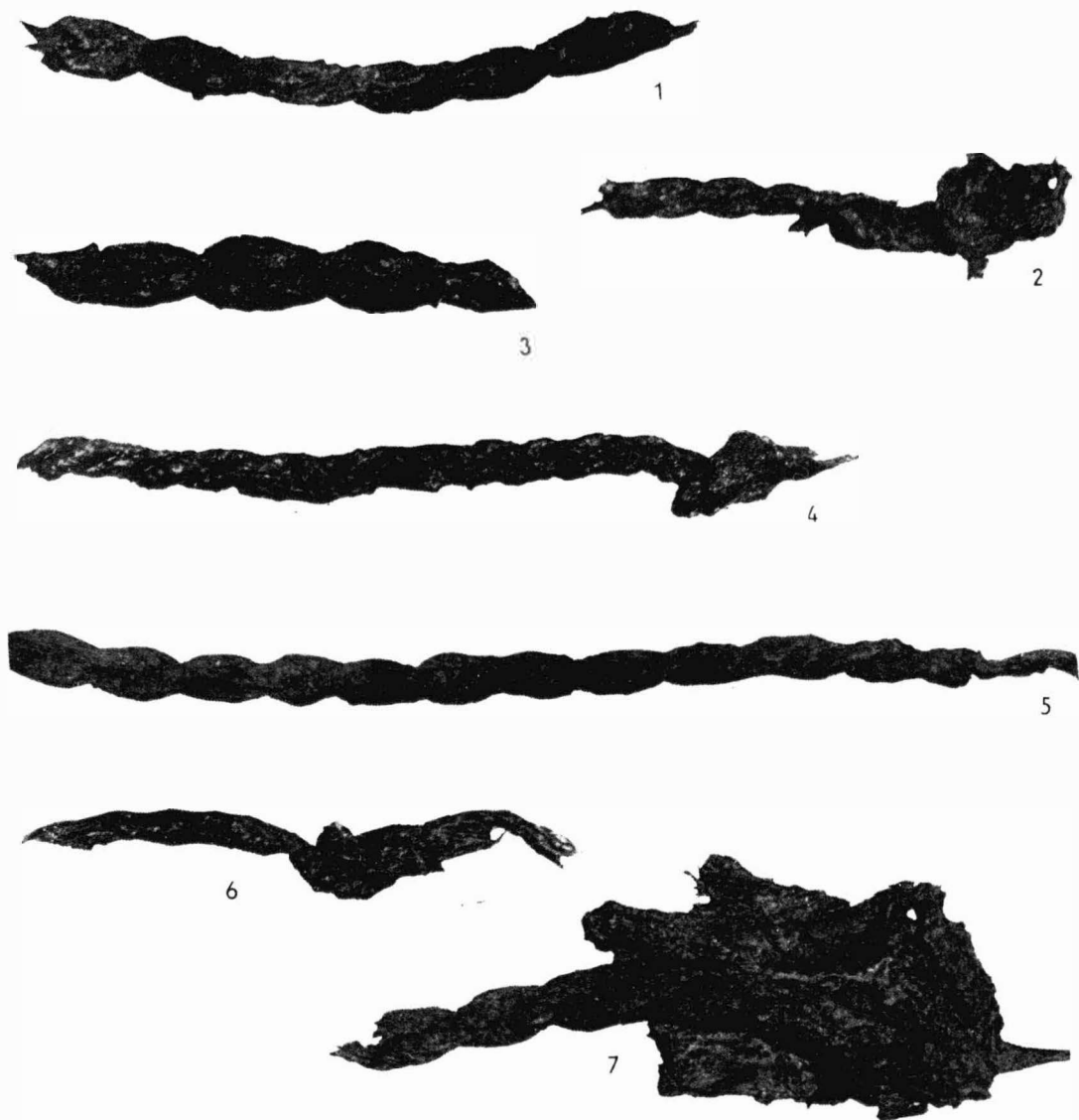
Tab. 9

Mohelnice (okr. Šumperk). Objekt CCXXIV — studna z období s volutovou kulturou. Výběr nálezů. 1–3 hl. 510 cm; 4, 5 hl. 40–50 cm; 6 hl. 480 cm; 7 hl. 20–60 cm; 8, 9 hl. 0–10 cm; 10 hl. 0–20 cm; 11 hl. 40–60 cm; 12 hl. 5–15 cm; 13 povrch objektu; 14 hl. 0–10 cm; 15 hl. 190 cm; 16 hl. 100–120 cm; 17 hl. 500 cm. — Objekt CCXXIV — Brunnen aus dem Zeitabschnitt mit Volutenkeramik. Fundauswahl. 1–3 Tiefe 510 cm; 4, 5 Tiefe 40–50 cm; 6 Tiefe 480 cm; 7 Tiefe 20–60 cm; 8, 9 Tiefe 0–10 cm; 10 Tiefe 0–20 cm; 11 Tiefe 40–60 cm; 12 Tiefe 5–15 cm; 13 Objektoberfläche; 14 Tiefe 0–10 cm; 15 Tiefe 190 cm; 16 Tiefe 100–120 cm; 17 Tiefe 500 cm.



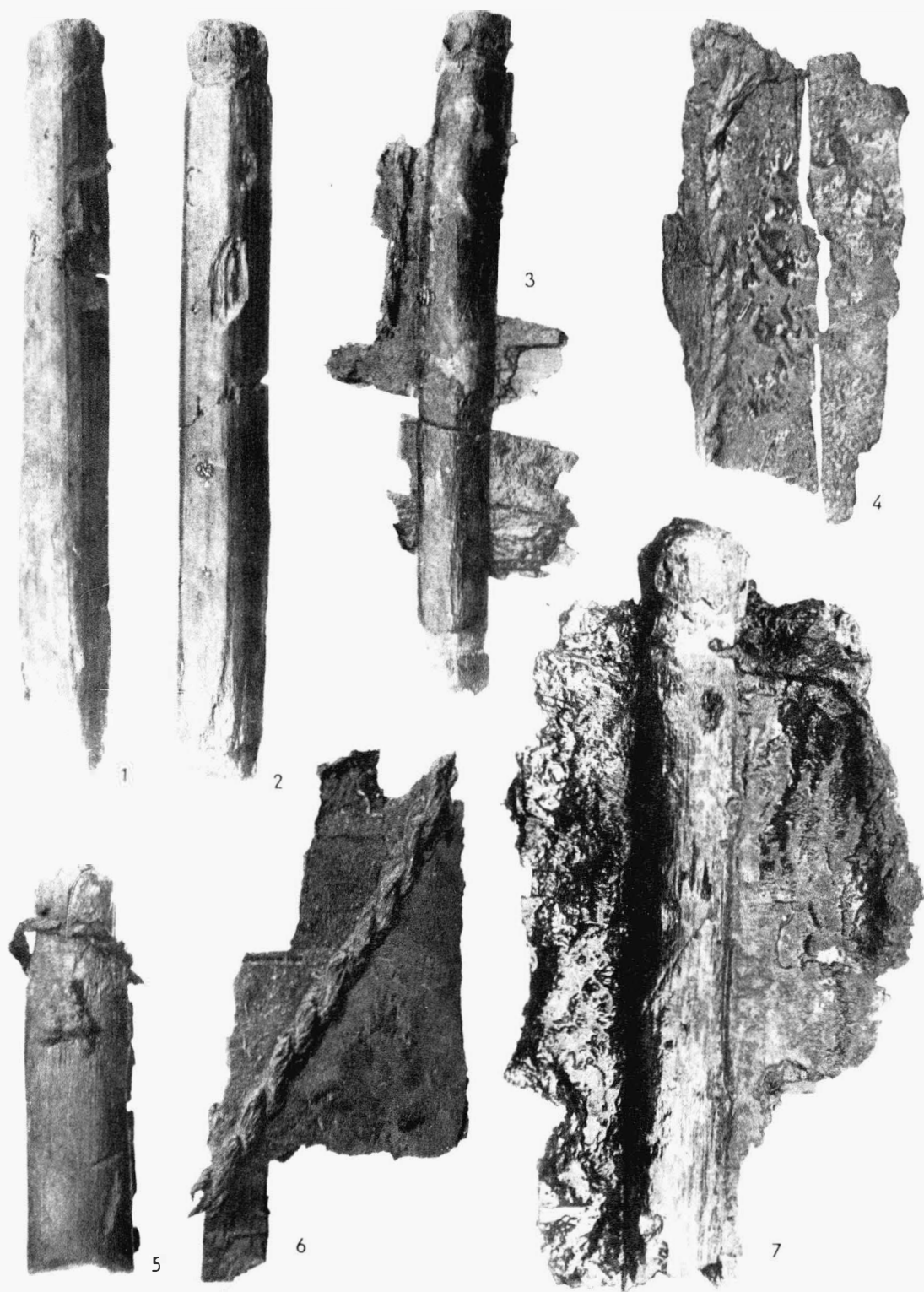
Tab 10

Mohelnice (okr. Šumperk). Objekt CCXXIV — studna z období s volutovou keramikou. Výběr nálezů. 1 hl. 0–20 cm; 2 hl. 45–60 cm; 3 hl. 190 cm; 4 hl. 165 cm; 5 hl. 260–280 cm; 6 hl. 70–100 cm. — Objekt CCXXIV — Brunnen aus dem Zeitabschnitt mit Volutenkeramik. Fundauswahl 1 Tiefe 0–20 cm; 2 Tiefe 45–60 cm; 3 Tiefe 190 cm; 4 Tiefe 165 cm; 5 Tiefe 260–280 cm; 6 Tiefe 70–100 cm.



Tab. 11

Mohelnice (okr. Šumperk). Objekt CCXXIV — studna z období s volutovou kulturou. Zbytky provazců z výplně na dně objektu (před konzervací). — Objekt CCXXIV — Brunnen aus dem Zeitabschnitt mit Volutenkeramik. Schnurüberreste aus der Ausfüllung am Objektboden (vor der Konservierung).



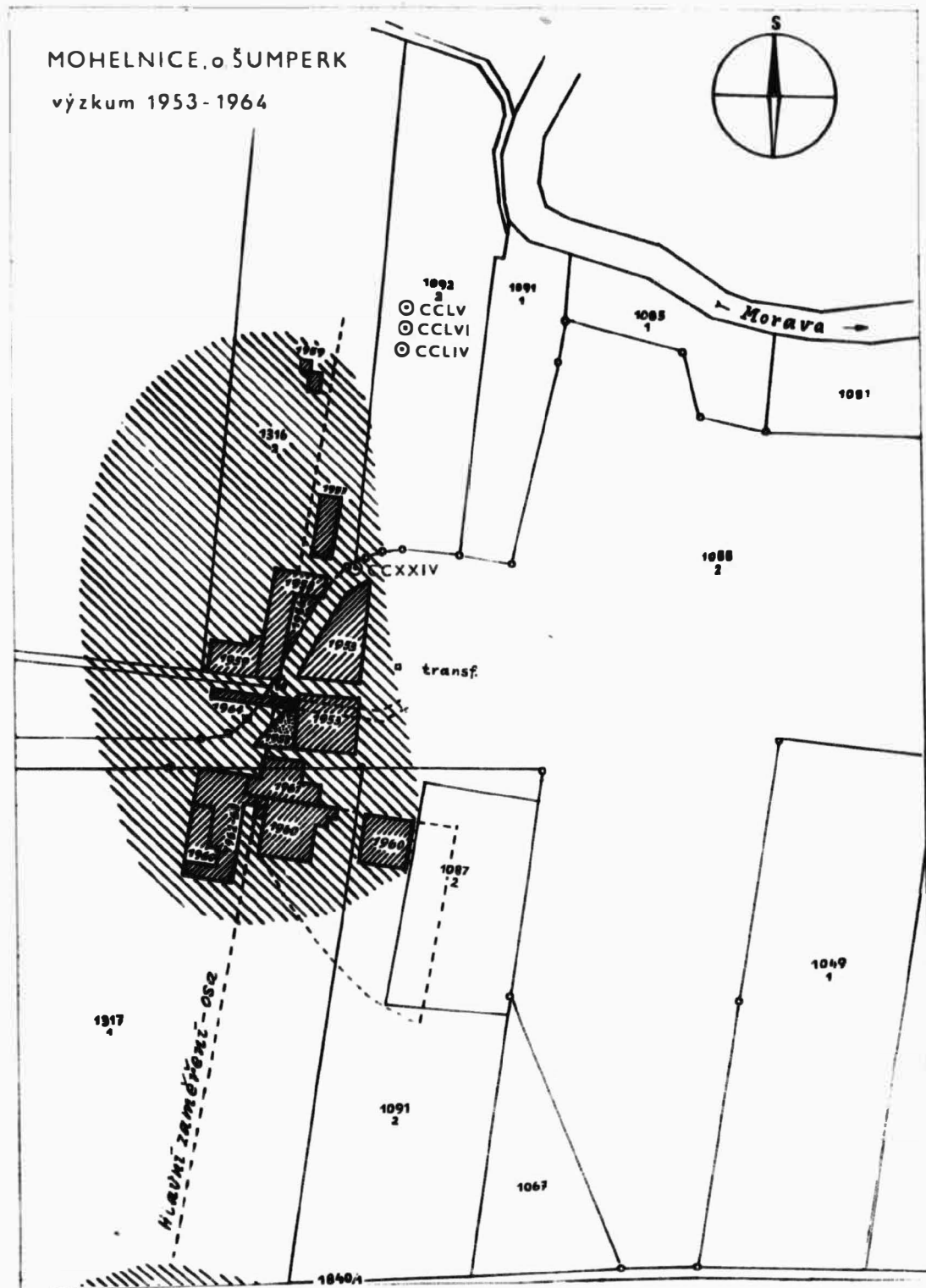
Tab. 12

Mohelnice (okr. Šumperk). Objekt CCXXIV — studna z období s volutovou keramikou. Zlomky dřevěných předmětů z výplně na dně objektu (před konzervací). — Objekt CCXXIV — Brunnen aus dem Zeitabschnitt mit Volutenkeramik. Fragmente von Holzgegenständen aus der Ausfüllung am Objektboden (vor der Konservierung).



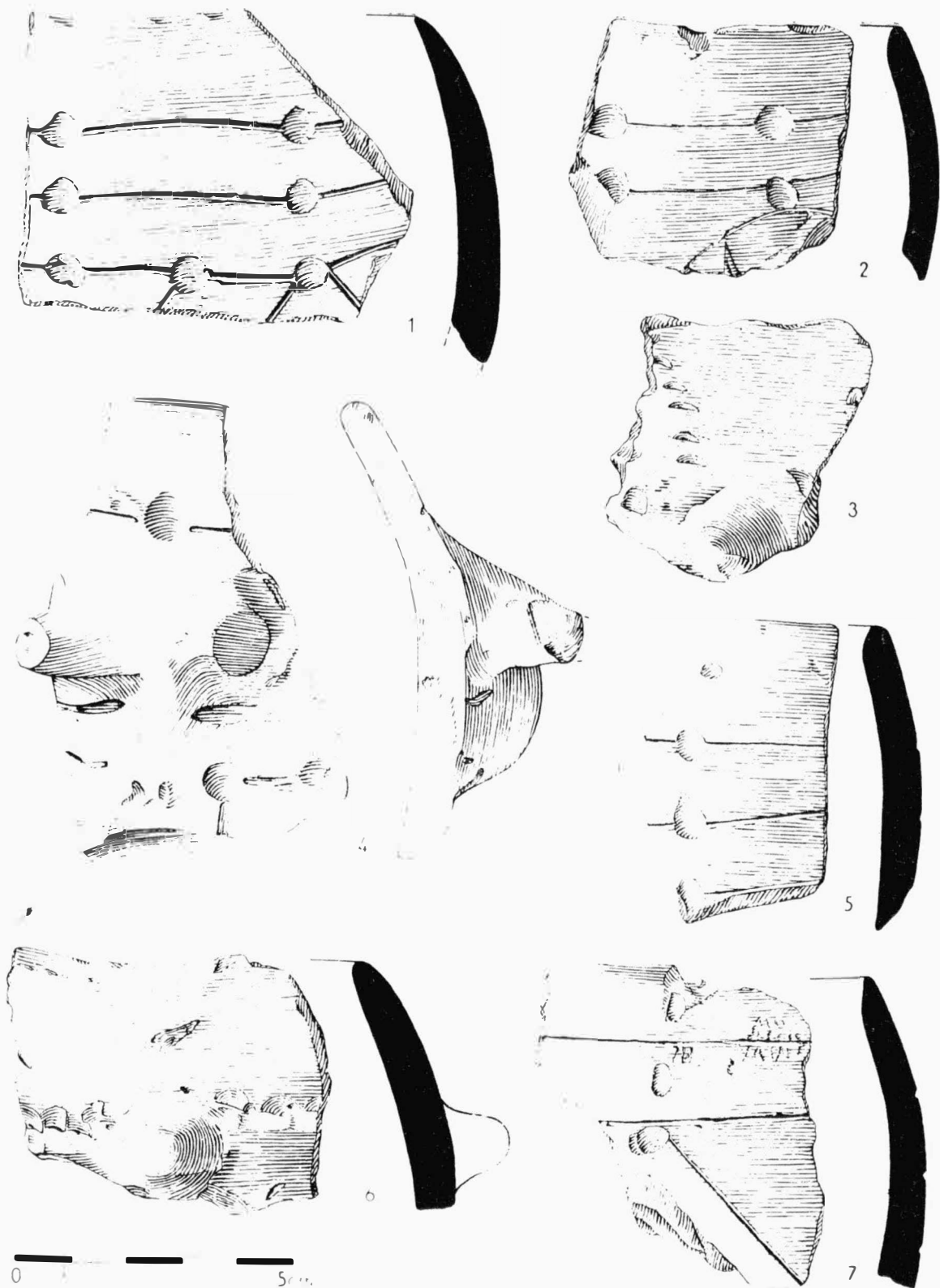
Tab. 13

Mohelnice (okr. Šumperk). Objekt CC1.V — eneolitická studna. 1—2 výběr keramiky; 3 dubová „skruž“ s částí nádoby (tab. 13:2) uvnitř. — Objekt CC1.V — äneolithischer Brunnen 1—2 Keramikauswahl; 3 Eichen — „Leerbogen“ mit Gefässteil (Taf. 13:2) im Inneren.



Tab. 14

Mohelnice (okr. Šumperk). Plocha prozkoumaná do r. 1964 s vyznačením nálezů neolitické a eneolitické studny. — Fläche bis zum Jahre 1964 erforscht, mit eingezeichneten neolithischen und äneolithischen Brunnenfunden.



Tab. 15

Mohelnice (okr. Šumperk). Objekt č. 078. 1–3, 5–7 výběr průvodní keramiky; 4 okrajový střep nádoby s lidskou maskou. -- Objekt Nr. 078. 1–3, 5–7 Auswahl der Begleitkeramik; 4 Randscherben mit menschlicher Maske.

PŘEHLED VÝZKUMŮ 1971

Vydává: Archeologický ústav ČSAV v Brně, sady Osvobození 17/19

Odpovědný redaktor: Akademik Josef Poulík

Redaktoři: Dr. A. Medunová, dr. J. Meduna, dr. J. Říhovský

Překlady: Dr. R. Tichý, E. Tichá

Kresby: Doc. dr. B. Klíma, M. Bálek, S. Janák, A. Životská

Na titulní obálce: Nádobka z eneolitického sídliště v Brně-Lískovci

Tiskem: Grafia, n. p., Brno, provozovna 04, Gottwaldova 21

Vydáno jako rukopis — 450 kusů — neprodejné